

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Selbst frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 108.

Montag, den 10. Mai 1915.

25. Jahrgang.

Der Krieg. Bluttaumel.

Wie eine durch keine Dämme und Deiche aufhaltende Flut breitet das Blutmeer sich über die Welt aus, die wir bis vor kurzem die stillstehende zu nennen gewohnt waren. Man hatte schon in den letzten Jahren immer, wenn die Möglichkeit eines bewaffneten Zusammenstoßes der großen Völker ins Auge gefaßt wurde, in allseitigem Einverständnis davon gesprochen, daß die Schrecken eines modernen Krieges alle auf den bisherigen Erfahrungen fußenden Vorstellungen übersteigen würden.

Gerade die Furchtbarkeit dieser Greuel, die unabsehbare Größe der auf allen Gebieten menschlichen Schaffens zu gewärtigenden Verluste hielt man für eine der wirksamsten Eigenschaften des Friedenszustandes, und sie hat sich auch in kritischen Zeiten als solche bewährt. Aber mit den beiden Balkankriegen, die angezettelt wurden, um als Mittel für größere Zwecke gegen Deutschland und Österreich-Ungarn ausgenutzt zu werden, war der Damm gebrochen. Der Blutaußbruch war über die Völker des Orients gekommen, und von dort drang er mit unüberstehlicher Gewalt nach dem Westen vor, wo er schließlich den Weltbrand entzündete, dessen Flammen jetzt alle Kulturarbeit zu verschlingen drohen. Und je ungeheurer die Mäße der Vernichtung sind, die wir vor unseren Augen sich vollziehen sehen, desto größer scheint das Verlangen der bisher versöhnten gebliebenen Staaten zu werden, sich in diese Orkan der Zerstörung hineinziehen zu lassen. Italien scheint gewillt, sich von den Centralmächten, mit denen es in langjähriger Freundschaft verbunden war, in aller Form loszusagen und in das Lager unserer Feinde überzugeben. Noch besteht eine letzte Möglichkeit, es vor diesem Schritt zu bewahren, wenn es sich nicht schon heimlich dem Dreierbund mit Haut und Haaren verschrieben haben sollte. Denn wie aus Mailand berichtet wird, verhalten die italienischen Forderungen sich zu dem österreichischen Angebot wie 5 zu 3, und Fürst Bülow ist immer noch auf das ernstlichste bemüht, einen Ausgleich auch über diejenigen Punkte herbeizuführen, über die bisher keine Einigung erzielt werden konnte. In dem nördlichen Holland hat man für das, was sich in Rom vorbereitet, kein Fassungsvermögen. Wir haben, sagt das „Amsterdamer Handelsblatt“, in diesem Krieg schon viel sonderbare Dinge gesehen und können eigentlich über nichts mehr recht erstaunen. Wenn aber Italien an die Seite der Alliierten treten und gegen seine früheren Verbündeten kämpfen sollte, so würde dies doch im Widerspruch sein zu allem, was man erwarten konnte. Und der Papst sagte zu einem Besucher, er sei aufs tiefste erschüttert bei dem Gedanken, daß, wenn auch Italien am Krieg teilnehmen sollte, dann sämtliche größeren christlichen

Völker Europas in den Krieg verwickelt wären. Sollte es dahin kommen, wir ständen wohl vor der rücksichtslosen Tat, welche die Weltgeschichte jemals zu verzeichnen haben wird.

Aber der Bluttaumel bleibt nicht auf die christlichen Völker und nicht auf Europa beschränkt. Im fernen Osten schickt Japan sich nunmehr an, mit seinen Forderungen an China Ernst zu machen. Es hat die langen Verhandlungen in Peking mit einem Ultimatum abgeschlossen, über die Halbinsel Kwantung den Kriegszustand verhängt und wird diesen Forderungen wohl bald die Tat folgen lassen. In Russland ist man von diesen Ausfällen begreiflicherweise ebenso wenig entsetzt wie in England; man muß aber den gar nicht selbstlos veranlagten Bundesgenossen schalten und walten lassen, wie es ihm beliebt, denn der Himmel ist höher und der Bar weiter denn je. Ein Londoner Blatt schwingt sich zwar zu der Feststellung auf, daß die Forderungen Japans an China schwerer seien als diejenigen, welche Österreich-Ungarn an Serbien stellte und welche die Ursache des heutigen Krieges wurden; es fügt auch hinzu, daß es die letzte und traurigste Tragödie dieses Krieges wäre, wenn ein ruhiges Volk, dessen Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit durch den englisch-japanischen Vertrag garantiert wurde, von einem der Unterzeichner des Vertrages vergewaltigt werde. Allein dieser Krieg birgt schon so viele schwere Tragödien in sich, daß es auf eine mehr oder weniger bald nicht mehr ankommen kann. Und vollends muß dem weniger kultivierten Ostasien recht sein, was — nach dem Willen des Dreierbundes — in den fortgeschrittensten Ländern der Erde gut und billig sein soll. Freilich ist es schrecklich zu denken, daß ein friedfames, rein seiner eigenen Entwicklung lebendes Volk von einem raubgierigen Nachbarn überfallen wird. Würde man aber in London, Paris und Petersburg den Staatsmännern in Tokio nicht mit löblichem Beispiel vorangegangen sein, das chinesische Transitzipiel wäre der Welt erspart geblieben.

Aber der Blutaußbruch ist nun einmal entsetzt, und so muß die Verflechtung der Völker ihren Fortgang nehmen. Grauenhaft die geschichtliche Verantwortung derjenigen, die zu dieser kriegerischen Wendung der Dinge den Anstoß gegeben haben.

Lusitania.

Einer der größten Amerikasfahrer, der Cunard Dampfer „Lusitania“ unglückseligen Abendens, ist nun auch vom Schicksal gerechter Vergeltung ereilt worden. Ein wohlgezierter Torpedoschiff hat ihn — wenigstens einer Reutersmeldung zufolge — in der irischen See getroffen, und das stolze Werk menschlicher Erfindungs- und Arbeitskraft ist in die unbarmherzigen Fluten hinabgesunken. Gleichviel einen wie großen Umfang die Katastrophe für Besatzung und Passagiere des Schiffes angenommen hat, der Verlust dieses mit einer Staatsbeihilfe von vielen

Millionen Mark erbauten Dampfers ist ein schwerer Schlag für die englische Handelsflotte. Da zu gleicher Zeit noch zwei andere britische Dampfer, darunter einer von annähernd 8000 Tonnen Gehalt, in der irischen See versenkt worden sind, dürfen wir annehmen, daß die Liste der Opfer unserer Unterseeboote, die in der ersten Maiwoche schon 30 Namen aufzuweisen hatte, weiter anschwellen wird.

Dieses Gefühl soll uns auch dadurch nicht getrübt werden, daß die feindliche Presse natürlich wieder sofort ein entsetzliches Geschrei anheben wird über unsere barbarische Kriegsführung, die auch friedliche Passagierdampfer nicht verschont, sondern sie in Tod und Verderben hineinzieht, auch wenn sie lediglich den Verkehr zwischen der alten und der neuen Welt vermitteln. Zunächst einmal ist die „Lusitania“ dasjenige Schiff, das sich eines Flaggenmißbrauchs schuldig machte, als es von einer früheren Fahrt in den Hafen von Liverpool zurückkehrte. Ein solcher Täuschungsversuch gegenüber einer kriegsführenden Partei durch widerrechtliche Aneignung fremder staatlicher Hoheitszeichen ist nicht vergessen und vergeben, sobald sein Zweck erreicht, die Täuschung gelungen ist. Er begründet einen Verstoß gegen die Kriegsgesetze, der, wenn der Feind die Macht dazu hat, geahndet werden kann, so lange der Krieg dauert. Das deutsche Unterseeboot, das jetzt das Strafgericht vollzogen hat, ist also rechtlich vor jedem Vorwurf geschützt. Es kommt hinzu, daß die „Lusitania“, wie glaubhaft behauptet worden ist, sich damals gleichzeitig auch einer Umgehung amerikanischer Neutralitätsvorschriften schuldig gemacht hatte, denn es führte Teile von Unterseebooten an Bord, die für englische Regierung von einer amerikanischen Schiffswerft hergestellt worden waren und infolge Einspruchs des Präsidenten Wilson in Zusammenhang mit dem Krieg nicht geliefert werden durften. Danach bestand der dringende Verdacht, daß sie auch bei ihrer letzten — der letzten — Rückfahrt aus Amerika Kriegsmaterial an Bord führe, und unsere Unterseeboote hätten allen Grund, ihr auf den Weg zu passen. Kam sie ihnen aber erst einmal vor das Kanonenrohr, dann mußte ihr Schicksal auch ohne weiteres entschieden sein. Denn ohne jeden Zweifel hatte man den Cunard-Dampfer auch instand gesetzt, sich gegen feindliche Angriffe zu verteidigen, und in die Gefahr, von einem Kapitän, der sich bereits eines Flaggenmißbrauchs schuldig gemacht hatte, auch noch gerammt zu werden, durfte sich kein deutscher Tauchbootkommandant begeben, wenn er sein und seiner Leute Leben nicht leichtfertig aufs Spiel setzen wollte. Die „Lusitania“ war in den als Kriegsgebiet erklärten irischen Gewässern getroffen worden, also fuhr sie auf eigene Gefahr, und die Passagiere, die sich ihr anvertraut hatten, wußten, was sie riskierten, wenn sie sich gerade von diesem Schiff auf einen Teil des Kriegs-

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Vlis.

10)

Nachb. und v. helen.

Aber das hörte sie nicht. Ihr errang ihr der Vorwurf. Und der traf sie tief, sehr tief. Beinahe jammerte sie: „Da wird es denn aber doch wohl am besten sein, wenn ich Dein Haus so bald als möglich verlässe!“

Wieder mußte er lächeln. Diese Drohung kannte er schon. Jedes Mal, wenn es ein Mißverständnis zwischen ihnen gab, rühte sie damit ins Treiben, aber wahr gemacht wurde sie nie.

Und sie beruhigend, fuhr er fort: „Dadurch würde ich doch auch nichts mehr gebessert. Schwester, also lassen wir es lieber, wie es ist, nicht wahr?“

Sie sagte nichts darauf, sondern starrte langsam das Tränenbächlein.

Er aber sprach, nun wieder erregter, weiter: „Hoffentlich hat sich der Junge nicht irgendwie verrannt. Jedenfalls werde ich mit ihm nun mal ein ernsthaftes Wort sprechen, denn so geht das nicht mehr weiter.“

Da war auch sie sofort wieder mobil. Nicht verzagt bat sie: „Sei nicht so hart mit ihm, Waldo, — er ist so feinfühlig und zart, — ich kenne ihn ja viel besser als Du.“

Waldo stimmte das. Aber von nun an will ich mir doch Mühe geben, ihn auch mal ganz genau kennen zu lernen.“

„Und nicht wahr, Du tust ihm nicht weh?“

„Nein, gewiß nicht. Nur offen Farbe bekennen soll er mir. Ich will klar sehen, ganz klar!“

„Walden“, er ist ein lebenslustiger junger Mensch, der erst in die Welt hineingehört.“

Lächelnd drohte er ihr zu. „Wenn er nicht an Dir einen so guten Anwalt hätte.“

Sie aber fuhr unverzagt fort: „Denn nur an Deiner eigenen Jugend. Du warst doch auch kein Oienhoder.“ Wieder mußte er lächeln. Aber urspölich wurde er nachdenklich und sagte: „Das Beste wäre schon, er heiratet bald.“

„Hast Du jemand?“ fragte sie gespannt.

Nun aber wurde er wieder mürrisch. Seine Jugend und seine erste Ehe erkund vor ihm. Und kurz, fast hart, antwortete er: „Meinst Du vielleicht, ich würde ihm eine Frau ausfinden. Das mag er gefälligst selber tun.“ Dann nahm er den Hut und ging. Er wollte jetzt auf andere Gedanken kommen, deshalb ging er zum Dämmerstücken hinüber nach der „Krone“.

Kopfschüttelnd sah sie ihm nach. Was ihm heute nur widerfahren sein mochte. So eigentümlich war er ja noch nie gewesen.

Indessen sah Kurt in Berlin und ließ es sich wohl ergehen. Tante Marie hatte ganz recht. Die Freunde Kurts hatten ihn für heute zu einem intimen Diner eingeladen, und er hatte um so lieber zugestimmt, da er für den Abend so wie so in Berlin engagiert war, — wo, das deutete er vorerst nicht einmal an, — es sei etwas ganz Besonderes.

So war er also gegen Mittag in Berlin angekommen, und da es zum Diner noch zu früh war, hatte er seinen Intimus, den jungen Heinz von Stetten, aufgesucht, einen flotten Husarenleutnant, Sohn eines rheinischen Großindustriellen, der zum Großen Generalstab kommandiert war.

Der Freund hatte gerade einen dienstfreien Tag, so war ihm Kurts Besuch sehr willkommen; sofort war er sich in Zivil, und dann ging auf den Lindenbummel.

Der herrliche Frühlingstag hatte alles, was von vornehmen Berlin sich zeigen wollte, auf die Beine gebracht. Und so währte es denn auch gar nicht lange bis man ante Beloune in ... traf. Sehr bald

stellte auch der Dursch sich ein. Deshalb pilgerie man zu Habel, um einen Frühlingshopp zu nehmen.

Es war eine lustige Gesellschaft. Antworten und harmlose Sticheleien flogen hin und her. Man lachte sich zu gut, um etwas übel zu nehmen.

Plötzlich sagte ein semmelblonder Premier von den Mailkassern: „Wißt Ihr das Neueste? Da, eine nette kleine Sensation! Die schöne Cabanero vom „Wintergarten“ ist wieder mal kontrastbrüchig geworden. Ja wohl. Durchgegangen. Diesmal mit einem erotischen Prinzip; natürlich wahnsinnige Moneten. Hat sie so lange und konsequent belagert und mit Diamanten bombardiert, bis er sämtliche Konkurrenten ausgeschossen hat. Nun ist sie mit ihm auf und davon. Tolle Sache, was?“

Die meisten der Herren lachten und machten mehr oder minder üffige Bemerkungen dazu.

Kurt lachte nicht. Er wurde zuerst ein wenig bleich, dann ebenso schnell rot und trank hastig sein Glas aus.

„Nimm Dich zusammen“, flüsterte Stetten ihm zu. Aber die Warnung war nicht nötig. Er hatte sich sofort in der Gewalt und lachte nun auch mit.

Bald darauf brach er jedoch auf und entschuldigte sich mit einer Einladung. Stetten ging mit ihm.

Als sie draußen waren, versuchte er zu ulken.

Doch der Freund fragte ernst: „Was heißt denn das, Kurt?“

Da bekam er wieder einen roten Kopf, zuckte die Schultern und setzte ein ironisches Lächeln auf, antwortete aber nichts.

Jetzt wollte Stetten ein Automobil heranziehen, rief dem Lenker etwas zu, und dann stiegen beide ein.

„So, mein Junge, jetzt sind wir ungestört. Run beische. Oder bin ich zu indiscret?“

Fortsetzung folgt.

Hauptplatz schleppen ließen. Aberdies waren bekannte Persönlichkeiten in New York, die an Bord des Dampfers gingen, um sich nach Liverpool einzuschiffen, noch telegraphisch davor gewarnt worden, die Reise anzutreten; so erhielt Alfred Vanderbilt, einer der reichsten Männer Amerikas, eine Depesche, daß das Schiff torpediert werden würde. Aber die Fahrt wurde trotzdem angetreten und man vertraute den Liverpooler Schiffahrtsgesellschaften, welche versicherten, daß Wahrscheinlichkeit getroffen worden seien, um die Route der transatlantischen Dampfer zu beschützen. Die jetzt das Nachsehen haben, müssen sich also an die englischen Schiffreederei oder die Londoner Admiralität halten, die sich offenbar auch in diesem Falle mehr zugestanden hat, als zu leisten in ihrer Macht steht.

Auch in Amerika wird man natürlich in das allgemeine Geschrei über die „deutsche Seeräuberei“ miteinstimmen, zumal zu befürchten steht, daß amerikanische Bürger in diesem Fall zu Schaden gekommen sind. Aber alles Loben und Beten wird nichts helfen. Der Krieg ist nun einmal ein graufames Würfelspiel, und Deutschland darf sich am allerwenigsten von sentimentalischen Regungen irreleiten lassen, da die ganze Welt sich gegen seine Existenz erhoben hat. Auch Amerika trägt mit seiner ungeheuren Waffenlieferung dazu bei, den Krieg zu verlängern und zu erschweren. Muß es nun erfahren, daß nachdem es sich die Unterbindung seines Handels- und Warenverkehrs mit Deutschland widerspruchslos hat gefallen lassen, jetzt auch die Wasserstraßen nach England unsicher zu werden anfangen, so erhält es damit einen Denkfaktor, den es ehrlieh verdient hat. Wir können nur Genußnahme darüber empfinden, daß dieser eine Schlag neben England zugleich einen seiner eifrigsten Schützträger getroffen hat, und können uns glücklich preisen, auch nach dem frühen Tode Otto Weddigns Unterseebootführer zu besitzen, die sich ihre Opfer so trefflich zu wählen verstehen.

Eine deutsche Erklärung.

Das Wolffsche Telegraphische Bureau verbreitet zum Untergang der „Lusitania“ die folgende nichtamtliche, aber augenscheinlich von zuständigen deutscher Stelle veranlaßte Erklärung: Der Cunard-Dampfer „Lusitania“ ist, wie Reuter meldet, durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden.

Die „Lusitania“ war selbstverständlich, wie neuerdings die meisten englischen Handelsdampfer, mit Geschützen armiert, außerdem hatte sie, wie hier einwandfrei bekannt war, erhebliche Mengen von Munition und Kriegsgerät unter ihrer Ladung.

Ihre Eigentümer waren sich daher bewußt, welcher Gefahr sie ihre Passagiere aussetzten. Sie allein tragen die volle Verantwortung für das, was geschehen mußte. Deutscherseits ist nichts unterlassen worden, um wiederholt und eindringlich zu warnen. Der kaiserliche Botschafter in Washington hat noch am 1. Mai in einer öffentlichen Bekanntmachung auf diese Gefahren aufmerksam gemacht. Die englische Presse hat damals diese Warnung verspottet unter Hinweis auf den Schutz, den die britische Flotte dem transatlantischen Verkehr sichere.

Der englische Cunard-Dampfer „Lusitania“, 1907 erbaut, war eine Reklame der schnellsten englischen Riesendampfer. Er faßte 31.650 Brutto-Registertonnen, hatte eine Länge von 233 Metern und entwickelte eine Schnelligkeit von 25 Knoten. Einer Weisung der englischen Admiralität folgend, hatte der Dampfer Anfang Februar die Reise von Amerika nach England unter amerikanischer Flagge zurückgelegt, was zu lebhaften Protesten seitens Deutschlands führte. In einer Note an England protestierte darauf die Regierung der Vereinigten Staaten gegen diesen Flaggenmißbrauch, ohne freilich damit bei England eine Zusage der Abstellung solcher Verfehlungen zu erlangen.

Das Rettungswerk.

Das Unterseeboot, das der „Lusitania“ auflauerte, torpedierte das Schiff in der Nähe der drahtlosen Station Dead Rinkale in der, einsamer Gegend. Wahrscheinlich wählte es diese Stelle, damit schnell Hilfe herbeigerufen werden konnte. Wahrscheinlich hat das Torpedoschiff die großen Munitionssparten, die die „Lusitania“ mit sich führte, zur Explosion gebracht, denn das Schiff sank in kaum 20 Minuten. Die Boote mit den Schiffbrüchigen wurden in der Richtung Queenstown gerudert. Inzwischen waren schon andere Schiffe infolge des drahtlosen Signales „S. O. S.“ herbeigeeilt, darunter ein griechischer Dampfer, welcher ein Boot ins Schlepptau nahm. Andere Schiffe übernahmen Schiffbrüchige aus Rettungsbooten und brachten sie nach Rinkale und Queenstown. Die Geretteten befinden sich also an verschiedenen Orten, so daß es im Augenblick schwer sein wird, festzustellen, wie viele dem Tode entronnen sind. Von mehreren Seiten wird gemeldet, daß sich unter den Passagieren Alfred Vanderbilt, Dr. J. S. Pearson und mehrere andere bekannte Amerikaner befinden. Einer Depesche des „Maasbode“ aus London zufolge hatte die Ladung einen Wert von rund 11 Millionen Mark. Aberdies befanden sich an Bord Goldbarren im Werte von 200.000 Pfund Sterling (über 4 Millionen Mark). Die Cunard-Linie teilt mit, es bestünde die Hoffnung, daß viele Passagiere gerettet wurden.

Vericht eines Augenzeugen.

Der kanadische Journalist Comper aus Toronto, einer der Überlebenden, schilderte den Untergang der „Lusitania“ folgendermaßen: Als der Dampfer sich Irland näherte, wurde schärfer ausgelugt. Blötzlich wurde in einer Entfernung von 1000 Yards die Kommandobrücke eines Unterseebootes sichtbar und gleich darauf die weiße Schaumlinie eines Torpedos, der die „Lusitania“ im Vorderbereich traf. Es erfolgte eine laute Explosion, Teile des aufgestellten Schiffstörpers flogen in die Luft. Bald darauf traf ein zweiter Torpedo das Schiff, das sich sofort neigte. Die Boote wurden ausgesetzt, bei einigen gelang dies aber nicht. Ich rettete ein sechsjähriges Mädchen, fürchte aber, daß ihre Eltern umgekommen sind. In der zweiten Klasse befanden sich viele Frauen, ungefähr 40 Kinder unter einem Jahr waren an Bord. Viele Passagiere wurden durch die Torpedos getötet oder verwundet. Unter den Ertrunkenen ist auch der Milliardär Vanderbilt. Von den Passagieren waren 188 Amerikaner, 956 Engländer, 109 anderer Nationalität.

Wie weiter gemeldet wird, ist der Kapitän des Schiffes, Turner, gerettet. Von den Passagieren der ersten Klasse kamen nur wenige mit dem Leben davon. Sie waren der Meinung, das Schiff würde flott bleiben. Unter den Passagieren zweiter Klasse waren drei Holländer.

Die Lage an den Dardanellen.

Die Türken halten die Landungsabteilungen der englisch-französischen Armee auf Gallipoli weiter auf dem engbegrenzten Küstenstreifen, den die Kanonen der Flotte decken, fest. Das türkische Große Hauptquartier meldet am 8. Mai:

Auf der Dardanellenfront bei Ari Burnu hält der Feind seine alte Stellung. Im Süden. — — — — — von Sedil Bahr, wollte der Feind gestern vormittag unter dem Schutze seiner Schiffe angreifen. Der Kampf dauerte bis zum späten Nachmittag und war für uns günstig. Durch unsere Gegenangriffe trieben wir den Feind, indem wir ihm sehr große Verluste zufügten, an seine alte Landungsstelle zurück. Auf dem linken Flügel verfolgte ein Teil unserer Kräfte den Feind bis zur Landungsstelle in Sedil Bahr und überschüttete den fliehenden Feind mit Bomben.

In Herbedjian, in der Gegend von Dilmun, kam es zu unbedeutenden Zusammenstößen zwischen unseren mobilen Abteilungen und den Russen. An den übrigen Fronten nichts Wesentliches. — Ari Burnu liegt an der Westküste von Gallipoli, 8 Kilometer nördlich von der Südspitze Sedil Bahr — Herbedjian ist der nordwestliche Teil von Persien, Dilmun liegt westlich vom Urmia-See.

Die Engländer müssen zugestehen, daß sie an den Dardanellen sehr schwere Verluste erleiden. Sie erkennen an, daß die Bajonettkämpfe mit den Türken, die ihre besten Truppen unter deutschen Offizieren in dem schwer überfüllten, hügeligen Gelände gegen die Landungsabteilungen ins Treffen führen, vollkommen den blutigsten im südafrikanischen Kriege ähnlich sind. Dieses Eingeständnis der englisch-französischen Mißerfolge wird selbstverständlich mit rofigen Aussichten für die Zukunft faßt verbrämt.

Kleine Kriegspost.

Wien, 8. Mai. An dem Wistot wurde ein russischer Wagonpark von 30.000 Wagon teils zerstört, zum größten Teil aber erbeutet.

Konstantinopel, 8. Mai. Wie aus Erzerum gemeldet wird, brachten die Türken den Russen große Verluste in der Nähe von Marman bei.

London, 8. Mai. Nach einer Meldung des Reuterischen Bureaus ist an den Dardanellen ein Sohn des Ministerpräsidenten Asquith schwer verwundet worden.

London, 8. Mai. Die hiesige Presse rechnet mit der bevorstehenden Räumung Oerns durch die englischen Truppen.

Weitere Beute unserer U-Boote.

London, 8. Mai.

Almonds erfährt aus Liverpool, daß der Dampfer „Centurion“, 5945 Tonnen Gehalt von Liverpool nach Südafrika unterwegs, an der Irischen Küste in Grund gebohrt worden ist. Die Besatzung ist gerettet.

Liverpool, 8. Mai.

Der Dampfer „Candidate“ wurde von einem deutschen Unterseeboot in der Irischen See torpediert und zum Sinken gebracht. Die ganze Besatzung ist gerettet.

Die Sperrung der Karpathenpässe.

Viele russische Kolonnen eingekesselt.

Wien, 8. Mai.

Wie die österreichischen Kriegsberichterstattung melden, war die entscheidende Kriegshandlung, die zur Einnahme von Tarnow führte, die Eroberung des von kaisertlichen Truppen verteidigten starken Stützpunktes Trzemesna Höhe 403 im Südosten der Stadt. Nach dem Fall dieser Höhe, auf der sofort Artillerie in Stellung gebracht wurde, war die von Tarnow nach Osten führende Straße durch andauerndes Feuer für die Russen gesperrt, die schließlich den Rückzug antraten. Dem weichen den Feind blieben die siegreichen Truppen auf den Fersen. Sie folgten ihm auf der Bahnlinie gegen Debica und auf der Straße gegen Wiszno. Dieser Ort wurde bereits erreicht, so daß nun die ganze Bzslotafinie von der Tarnow-Straße nach Süden sich im Besitz der Verbündeten befindet. Bei Jaslo haben die Vortruppen den Fluß überquert und sind im weiteren Vorrücken begriffen. Die Besetzung des Dufkagebietes hat die zu erwartenden Folgen gezeigt. Mit Ausnahme des Lupkower Passes sind den dort eingekesselten russischen Truppen alle Ausgänge verarmelt worden. Sie suchen sich auf dem Nordhange der Besiden durch verzweifelte Stöße einerseits eine Lücke zu brechen, andererseits sich des Druckes der Armee Borosowitsch zu erwehren. Diese hat teilweise schon den Hauptkamm der Karpathen überschritten und bedrängt mit starker Artillerie den weichen den Feind. Das Beginnen der Russen ist aussichtslos; in diesem schwierigen Waldterrain dürfte es aber noch einige Zeit dauern, bis die Vernichtung der russischen Besidenarmee voll durchgeführt ist.

Emmich in Galizien.

Nach langer Pause hört man den Namen wieder, der zuerst in diesem Kriege aus der Reihe seiner Führer wie Schwarzhelm aufleuchtete: Emmich. Wie man jetzt hört, befindet sich der Stürmer Vüttich, der als erster dem deutschen Siege Bahn in Feindesland brach, zurzeit in Galizien, wo er in den jüngsten Kämpfen neuen Ruhm sich gewann.

Eine neue Schlacht in Ostgalizien.

Während in Westgalizien der entscheidende Kampf sich zu einem Siege der Verbündeten gestaltet, in dem große Teile der russischen Hauptkraft geschlagen, gefangen oder eingeschlossen wurden, ist in Ostgalizien eine weitere Schlacht entbrannt. Der russische Flügel unternimmt wütende Massenangriffe gegen die Höhenstellung am Ostro sowie gegen die feste Front in Ostgalizien. Der Feind erleidet allerschwerste Verluste.

O Nur ein weiblicher Kandidat. Der diesjährigen Staatsprüfung für heftige Reichenlehrer in Darmstadt unterzog sich kein einziger männlicher Kandidat. Den in erheblicher Zahl zur Vornahme der Prüfung erschienenen Vertretern des Ministeriums, der staatlichen und städtischen Behörden nähert sich schließlich nur eine Dame, die dem auch geprüft wurde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Von amtlicher Stelle wird wiederholt darauf hingewiesen, daß der für die menschliche Ernährung notwendige Zucker in vollkommen ausreichender Menge vorhanden und durch die Maßnahmen der Regierung sichergestellt ist. Namentlich ist so viel Zucker im Lande, daß wir in der Lage sind, die Herstellung von Marmelade und Konfekt noch mehr als in Friedenszeiten betreiben zu können. Auch der Bedarf der Schokoladenfabriken an Zucker ist vollkommen gedeckt. Die Preise für Zucker sind gesetzlich festgelegt, so daß, abgesehen von einer geringen Erhöhung, irgendwelche besonderen Preiserhöhungen überhaupt außerhalb des Bereichs der Möglichkeit liegen. Wenn die erwähnte Erhöhung eintritt, so handelt es sich hierbei um allerhöchstens zwei Pfennig pro Pfund im Detailhandel. Wer also mehr zahlt, tut es unbedacht und handelt gegen die Interessen des Vaterlandes.

+ Nach Mitteilungen des Reuterischen Bureaus sollen die Vereinigten Staaten von Amerika an Deutschland eine Note über Beschlagnahme oder in Grund gebohrt amerikanische Schiffe gesandt haben. In der Note soll die Auffassung der deutschen Regierung, daß der Schaden, der durch solche Schiffe durch ein deutsches Kriegsschiff verursacht sei, bestritten sein. Die Schadenvorgütung ist nach Auffassung der Washingtoner Regierung durch diplomatische Beratung festzustellen. Wahrscheinlich wird man in Deutschland sich nach den eigenen Überzeugungen richten. Die Vereinigten Staaten haben uns im bisherigen Verlauf des Krieges keinen Anlaß gegeben, um ihre schönen Auen zu kühlen.

+ Der Reichskanzler hat die Bundesratsverordnung vom 25. Januar, nach welcher den Gemeinden mit über 5000 Einwohnern die Pflicht oblag, sich mit größeren Vorräten an Speck, Wurst und Schinken — 15 Mark auf den Kopf der Bevölkerung — zu versorgen, aufgehoben.

Die Ergebnisse der Schweinezahlung vom 15. April 1915 liegen zwar noch nicht aus allen Teilen des Reiches vor, immerhin aber besteht keine Gefahr mehr, daß zu viel Kartoffeln zur Verfütterung der Schweine verbraucht werden. Die im Lande befindlichen Kartoffelmengen sind so groß, daß sie bis zur neuen Ernte gut reichen. Mit der Aufhebung der obigen Verordnung werden auch die Zwangskäufe der Gemeinden und der Fleischverkaufszentrale des Reiches aufhören. Man darf nun wohl die bestimmte Erwartung aussprechen, daß die Schweinefleischpreise wieder in normale Bahnen einlenken werden, nachdem sie in letzter Zeit geradezu phantastische, allgemeine Empörung hervorruhende Höhen erklommen hatten. Das Schweinefleisch ist die Fleischnahrung des kleinen Mannes, und so forderte die Bögl. Rundschau erst in einem längeren Artikel Höchstpreise, damit endlich die nur bestimmten Kreisen ungerechten Nutzen bringenden Preiserhöhungen weggelassen. Hoffentlich tritt jetzt von selbst ein Sinken der unerträglichen Preise ein.

+ Nach einer Erklärung der russischen Regierung können den in Rußland gefangengehaltenen deutschen Zivilgefangenen durch Vermittlung des Kriegsgefangenen-Bureaus beim russischen Roten Kreuz in St. Petersburg Geld und Pakete zugesandt werden. Letztere genießen jedoch nicht Vollfreiheit. Bisher sind alle Sendungen für die in Deutschland als Zivilgefangene festgehaltenen Angehörigen feindlicher Staaten den vom Ausland eingehenden Sendungen für Kriegsgefangene gleichgestellt und infolgedessen zollfrei gelassen worden. Nunmehr sollen die Sendungen für russische Zivilgefangene auch unsererseits nach den allgemeinen Bestimmungen behandelt, also in allen Fällen, in denen die Vollfreiheit nicht im Tarifgesetz oder im Autonomietarif begründet ist, die Zollgebühren erhoben werden; die in Betracht kommenden Zollstellen haben bereits entsprechende Anweisungen erhalten.

Österreich-Ungarn.

* In Wien hat sich soeben ein besonderer österreichisch-deutscher Wirtschaftsverband begründet, der sich die Pflege der wirtschaftlichen Beziehungen Österreichs zu Deutschland zur Aufgabe gemacht hat und als Parallelorganisation des in Berlin bestehenden Deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes fungiert, dem eine große Zahl der am Handelsverkehr mit der Nachbarmonarchie interessierten größeren deutschen Firmen im ganzen Reich und eine Reihe deutscher Handelskammern und wirtschaftlicher Interessengruppen als Mitglieder angehören. Dem neuen Verband traten sofort nach seiner Gründung mehrere Dutzende größerer österreichischer Firmen aus allen Zweigen der Industrie, sowie die namhaftesten Wirtschaftspolitiker Österreichs bei. Der Verband wird ebenso wie der in Berlin bestehende Deutsch-österreichisch-ungarische Wirtschaftsverband unter Aufsichtung aller theoretischen Erörterungen sich lediglich mit der Bearbeitung praktischer Fragen befassen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 8. Mai. Bei der Wahl zum preussischen Abgeordnetenhaus im Regierungsbezirk Königsberg, Wahlort Preußisch-Holland, Wahlbezirk Nr. 4, wurde der (Kraus) zu Dohna-Canthen, Rittergutsbesitzer auf Canthen (konservativ) gewählt. Es war kein Gegenkandidat aufgestellt worden.

Berlin, 8. Mai. Das Verzeichnis der für Deckung des Heeresbedarfs in Frage kommenden Beschaffungsstellen ist in erster Auflage vergriffen und wird demnächst in neuer Auflage erscheinen.

Sofia, 8. Mai. Walschitz hat die geplante Reise nach Petersburg noch nicht angetreten. Nach einer hier eingetroffenen, noch nicht beglaubigten Bukarester Meldung soll das Kabinett Walschitz demissioniert haben.

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

7. Mai. Der Riesendampfer „Lusitania“ der Cunard-Linie, zugleich englischer Hilfskreuzer, wird torpediert und sinkt an der Südküste Irlands. — Die Russen fliehen in Westgalizien unaufhaltsam, die russische Besidenarmee ist von den Rückzugsstrahlen abgeschnitten und schwer bedroht.

8. Mai. Vor Seebörge in Dänemark wird durch das Feuer der deutschen Küstenbatterien der englische Verstärker „Maori“ versenkt. Die Besatzung wird von uns gerettet. — In den Vogesen scheitern französische Vorstöße unter starken Verlusten für die Franzosen. — Beim Vormarsch gegen Aurland nehmen die Unfern den festen russischen Dafen an und machen 1000 Gefangene. — In Westgalizien

Die Siegesbeute steigert sich dauernd.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Frauen oder sonstige Angehörigen von Kriegsteilnehmern werden aufgefordert, bei Beurlaubungen der letzteren ohne militärische Erlaubnis oder Entlassungen ungekündigt dem Bürgermeisterei Amt Anzeige zu erstatten.
Braubach, 6. Mai 1915. Der Bürgermeister.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hierdurch zu der
am Montag, den 10. Mai 1915, Nachmittags
8 Uhr im Rathhauseaal dahier anberaumten

Sitzung

eingeladen.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung eingeladen.

Tagesordnung:

1. Feststellung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1915.
2. Festsetzung der Prozentsätze der Gemeindesteuern für das Rechnungsjahr 1915.
3. Beschlußfassung betr. Bürgermeisterwahl.
4. Wahl von 2 Magistratsräthen (am 28. 6. 1915 scheiden aus Herr Rudolf Heiler und Herr Georg Hammer).
Braubach, den 6. Mai 1915.

Der Stadtverordnetenvorsteher.



Für unsere Tapieren
in Öl und Wasser
bekommt man bei
Jean Engel
das Allerbeste.



Delikatessen:

Frühstückungen, Lachs in
Scheiben, Sardinen in Öl,
Schinkenauflauf.

Tuben:

Sardellenbutter, Anchovy,
fond. Milch, Kaffee-Essenz mit
Milch, Schokolade, flüssiger
Kakao mit Milch.

Würfel:

Kakao-Würfel mit Milch und
Zucker, Tee-Würfel, Kaffee-
Würfel mit Milch und Zucker.

Feldpostfachteil in allen Größen.

Jean Engel.

Ein Waggon Superphosphat Kali

beides in hochprozentiger Qualität
soben wieder eingetroffen.

Außerdem empfehle noch den besten bewährten

Mischdünger

speziell zum Kartoffellegen.

Chr. Wieghardt.

Solange Vorrat reicht sämtliche Sorten

Konserven

billigt bei

Jean Engel.

Gardinen

in breit und schmal!
Ruhezeiten in

Scheibengardinen

zu billigen Preisen und in reicher Auswahl bei

Geschw. Schumacher.



Osram-Lampen

in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Dörrobst

Pflaumen, Birnen,
Apfrosen

empfiehlt

Jean Engel.

Von den Reise zurück.

San.-Rat Dr. Niehues
Spezialarzt für Magen-
und Darmkrankheiten.
Coblenz, Kaiser-Friedrichstr.
8 (Nähe der Festhalle).

Puddingpulver

ist bei den heutigen hohen
Preisen, das beste und billigste
Nahrungsmittel für
Kinder.

In reicher Auswahl von
10 Pfg. per Paket an.
Jean Engel.

Blut-Apfelsinen

schmackvolle, gesunde Frucht
empfiehlt
Chr. Wieghardt.

Pa. Rübenkraut

empfiehlt
Jean Engel.

Varchent, Federleinen
und prima Bettfedern
in guter Ware bei billigen
Preisen.
Geschw. Schumacher

Riesen- Rollmöpse

sind wieder eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Handtuch-Gebild

in weiß und bunt, nur solide
Ware in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Neu eingetroffen!
Große Auswahl in allen
Artikeln der

Erstlings- Ausstattungen

Rud. Neuhans.

„Steinhäger Urquell“

(gesetzlich geschützt)
bringe ich fortan meinen „echten
Steinhäger“ in den Handel.

Man verlange:
„Steinhäger Urquell.“

St. Louis 1904 Gold. Med.
Ueber 100 goldene, silberne u.
Staats-Medailen.

— 100fach prämiert. —
Intern. Kochkunst-Ausstellung
Leipzig 1905: Gold. Med.

Aleineriger Fabrikant:
E. König, Steinhagen i. W.
Haupt-Niederl. für Braubach:
E. Eschenbrenner.

Wohnung

(3 Zimmer und Küche) zu
vermieten.

Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Kunst-Gelee

per Pfund 35 Pfg.
Jean Engel.

Taschen- fahrpläne

gültig ab 1. Mai
Preis per Stück 15 Pfg.
eingetroffen
A. Lemb.

Camembert- Käse

in Portionsstücken, zum Ver-
sand ins Feld geeignet, frisch
eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Syndedikon

in Tuben, neu eingetroffen
A. Lemb.

Strümpfe

Neu eingetroffen!
in Baumwolle in allen Gr.
für Damen und Kinder in
schönsten Mustern zu äußerst
billigen Preisen.
Rud. Neuhans.

Wieder frisch eingetroffen
feinste saftige

Apfelsinen u. Zitronen

Jean Engel.

Mein großes Lager in
Pfeifen & Mutzen

jeder Art, nebst vielen Sorten
Tabake bringe in empfehlende
Erinnerung
Rud. Neuhans.

Zucker

Stampfmelis
gemahl. Raffinaden

fein- und grobkörnig
Würfelzucker

Platten-Raffinade
Gut-zucker

empfiehlt zu billigen Tages-
preisen
Chr. Wieghardt.

Korsetts

für Damen und Kinder in
allen Weiten.

Gute Ware — billige Preise.
Geschw. Schumacher.

Kinder- Anzüge

für 3 bis 8 Jahren in großer
Auswahl Manchester- und Wol-
stoffen zu äußerst billigen
Preisen

Rud. Neuhans.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und
Toilettenseife, sowie in Haut-
crems und Salben haben Sie
in der

„Morksburg-Drogerie.“

Neu ein etroffen:
Stiderei- und Batist-
Häubchen für Mädchen,
Cachemier- u. Pique-
Mützen für Knaben,
sowie Kittelkleidchen

in reizender Ausführung.
Rud. Neuhans.

Kornfran Kriegs-Mischung

bester Erfolg für Kornkaffee, zu haben bei
Jean Engel.

Zigarren, Zigaretten Rauch- und Schnup- tabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlend
A. Lemb.

Bester Ersatz für die jetzt so teure

Feinste Süßrahm-Margarin

empfiehlt

Jean Engel.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit
zeugen kann.

Langjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen

Gg. Ph. Clos

Von

Gemüse-Obst-Konserven

habe ich folgendes noch preiswert amhuliten:

Bruchspargel

Brechbohnen

Tomaten

kleine Karotten

Mirabellen

Birnen

Dunstpfäumen

Chr. Wieghardt.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Lacto-Ei-Pulver

Bester und billigster Erfolg für frisches Hühnerel.

Ein Pulver für 15 Pfg.

entspricht dem Gebrauchswert von etwa 4 Eiern.

— Vielseitige Verwendbarkeit. —

Alleinverkauf für Braubach und Umgegend

Chr. Wieghardt.

Drahtgeflecht

zum Eingäumen der Gärten, sowie

Stacheldraht und Krampfen

hält stets in allen Sorten und billigen Preisen auf
Georg Philipp Clos.

Gelegenheitskauf

Ein großer Posten Putztücher hat
billig abzugeben

Jean Engel.